NILS ARZTMANN MAYA UNGER SOI SCHÜSSLER NOAH PERKTOLD SIMON MORZÉ



BRUNO

DER JUNGE KREISKY

EIN HARALD SICHERITZ FILM

ALAMODE FILM PRÄSENTIERT BRUNO – DER JUNGE KREISKY EIN HARALD SICHERITZ FILM EINE DOR FILM PRODUKTION IN ZUSAMMENARBEIT MIT DOR FILM WEST IN KOPRODUKTION MIT MAGIC MEDIA PRODUCTION
REGIE HARALD SICHERITZ DREHBUCH HARALD SICHERITZ, FRITZ SCHINDLECKER NACH EINEM BUCH VON FRITZ SCHINDLECKER, HELENE MAIMANN MIT NILS ARZTMANN, MAYA UNGER, JÜRGEN MAURER, MARIE-THERESE RITTERKNECHT, MARLENE REIMER, LUKAS WALCHER, SOI SCHÜSSLER, SIMON MORZÉ, NOAH PERKTOLD, LUCAS ENGLANDER, THOMAS STIPSITS, GERHARD LIEBMANN, TOBIAS REICH, MICHAEL STEINOCHER, JOHANNES SILBERSCHNEIDER
ALS GÄSTE GERTI DRASSL, HANNON MARIA GUTTINGER, PROSCHAT MADANI, WOLFGANG BÖCK, ADELE NEUHAUSER KAMERA THOMAS KÖRZL MONTAGE PAUL MICHAEL STOLAREK MUSIK LOTHAR SCHERPE DREHBUCHBERATUNG ULRIKE JACOBS CASTING NICOLE SCHMIED SZENENBILD PATRICK STEVE MÜLLER KOSTÜMBILD MONIKA GUTTINGER MASKENBILD SAM DOPONA VERENA PELLEGRINI ORIGINATION KLAUS KELLER MANN SOUND DESIGN PHILIPP MOSSER REINHARD SCHWEIGER
TONMISCHUNG MANUEL CRANCHIERE MANUEL MEICHSNER SPECIAL EFFECTS TISSI UND PAUL BRANDHEIER VISUAL EFFECTS SUPERVISION FRITZ DOBRINER GÜNTER NIKODIM STUNT KOORDINATION ERWIN REICHEL PRODUKTIONSLEITUNG KARIN SCHMAZ EXECUTIVE PRODUCER LUKAS ZWENG ASSOCIATE PRODUCERS OLIVER AUSPITZ, ANDREAS KAMM PRODUZENT INNEN DANNY KRAUSZ, MILAN DOR, GENIA KRASSNIG

WWW.BRUNODERJUNGEKREISKY.COM BRUNODERJUNGEKREISKY BRUNODERJUNGEKREISKY

PRESSEHEFT



BRUNO – DER JUNGE KREISKY

Ein **Harald Sicheritz** Film

Ab 1. Oktober 2026 im Kino

WEITERES PRESSEMATERIAL:
www.alamodefilm.de/presse

VERLEIH DEUTSCHLAND

ALAMODE FILM

Dachauer Str. 233, 80637 München

T +49 (0) 89 17 99 92 0

E info@alamodefilm.de

W www.alamodefilm.de

VERLEIH ÖSTERREICH

POLYFILM

Margaretenstraße 78, 1050 Wien

T +43 1 581 39 00 20

E polyfilm@polyfilm.at

W www.polyfilm.at

PRESSEBETREUUNG DEUTSCHLAND

PANORAMA ENTERTAINMENT

Ickstattstrasse 12, 80469 München

T +49 (0) 89 30 90 67 90

E amelie.linder@panorama-entertainment.com

PRESSEBETREUUNG ÖSTERREICH

APOMAT* BÜRO FÜR KOMMUNIKATION

Mahnaz Tischeh

T +43 699 11902257

E tischeh@apomat.at

TECHNISCHE DATEN

Österreich, Deutschland 2026 | 116 Minuten | FSK: ab 12 Jahren

INHALTSVERZEICHNIS

BESETZUNG & STAB 5
KURZINHALT 6
PRESSENOTIZ 6
LANGINHALT 7
HISTORISCHE EINORDNUNG 10
STATEMENT DER PRODUKTION 12
REGISSEUR HARALD SICHERITZ IM GESPRÄCH 13
HAUPTDARSTELLER NILS ARZTMANN IM GESPRÄCH 19
BIOGRAFIEN CAST 23
NILS ARZTMANN / Bruno Kreisky 23
MAYA UNGER / Adele 23
SOI SCHÜSSLER / Sissi 23
SIMON MORZÉ / Sepp 24
NOAH PERKTOLD / Felleis 24
BIOGRAFIE / FILMOGRAFIE HARALD SICHERITZ 25
FIRMENPROFIL DOR FILM 26

BESETZUNG & STAB

Bruno Kreisky	Nils Arztmann
Adele Holzer	Maya Unger
Sissi Nesvadba	Soi Schüssler
Roman Felleis	Noah Perktold
Sepp Nesvadba	Simon Morzé
Herr Kreisky	Juergen Maurer
Frau Kreisky	Marie-Therese Futterknecht
Julie Kucera	Maresi Riegner
Rudolf Auerhahn	Lucas Englander
Josef Weniger	Thomas Stipsits
Würstelfrau	Proschat Madani
Paul Kreisky	Tobias Resch
Haslinger	Gerhard Liebmann
Otto Kanitz	Michael Steinocher
Otto Bauer	Johannes Silberschneider
mutige Frau	Gerti Drassl
Andenkenverkäuferin	Adele Neuhauser
u.v.m.	

Regie	Harald Sicheritz
Idee	Fritz Schindlecker
Drehbuch	Harald Sicheritz, Fritz Schindlecker, Helene Maimann
Kamera	Thomas Kürzl
Montage	Paul-Michael Sedlacek
Szenenbild	Patrick Steve Müller
Kostümbild	Monika Buttinger
Maskenbild	Sam Dopona, Verena Pellegrini
Casting	Nicole Schmied
Musik	Lothar Scherpe
Originalton	Klaus Kellermann
Sounddesign	Philipp Mosser, Reinhard Schweiger
Executive Producer	Lukas Zweng
Produzent:innen	Danny Krausz, Milan Dor, Genia Krassnig

Eine Produktion der DOR FILM

Gefördert durch ÖFI+, Österreichisches Filminstitut, ORF Film / Fernseh - Abkommen, Filmfonds Wien, Kultur Niederösterreich, Land Kärnten Kunst und Kultur, ZukunftsFonds der Republik Österreich, Kulturland Burgenland

KURZINHALT

Wien in den späten 1920er Jahren: Als Schüler aus reichem, jüdischem Elternhaus wird Bruno Kreisky von der sozialistischen Arbeiterjugend nur widerwillig aufgenommen. Als die politischen Spannungen im Land eskalieren, riskieren Bruno und seine jungen Mitkämpfer:innen alles. Zusammen organisieren sie verbotene Treffen, verteilen Widerstandsaufrufe und lehnen sich gegen das faschistische Regime auf. Dabei setzen sie nicht nur ihre Freiheit, sondern auch ihr Leben aufs Spiel. Unerschütterlich verteidigt Bruno seine Ideale und geht entschlossen seinen Weg – vom jugendlichen Rebellen zum sozialdemokratischen Weltpolitiker

PRESSENOTIZ

Der österreichische Erfolgsregisseur Harald Sicheritz (HINTERHOLZ 8) widmet sich mit BRUNO – DER JUNGE KREISKY der prägenden Jugend einer der bedeutendsten österreichischen Politiker des 20. Jahrhunderts. Der Film erzählt von Bruno Kreiskys frühen Jahren zwischen bürgerlicher Herkunft und politischem Aufbruch und zeichnet mit einer prominenten Besetzung ein vielschichtiges Porträt eines jungen Mannes, der sich mutig dem wachsenden Faschismus entgegenstellt.

In seiner ersten Kinohauptrolle brilliert Nestroy-Preisträger Nils Arztmann in einem fulminant aufspielenden jungen Ensemble als charismatischer Kommunikator, der selbst seinen politischen Gegnern Achtung abringt. BRUNO - DER JUNGE KREISKY ist bis in die kleinsten Nebenrollen hochkarätig mit Publikumslieblingen wie Maya Unger, Soi Schüssler, Noah Perktold, Simon Morzé, Juergen Maurer, Lucas Englander, Thomas Stipsits, Gerti Drassl und Adele Neuhauser besetzt und bringt ein entscheidendes Kapitel österreichischer Geschichte auf die große Leinwand.

LANGINHALT

„Hohes Gericht, ich bin mit Leib und Seele Sozialdemokrat (…). Eine Revolution kann sich im tiefsten Frieden vollziehen und auch bürgerliche Professoren lehren, dass das Wesentliche der Revolution der Durchbruch ihrer Idee zur Wirklichkeit ist. Man muss uns daher geben, was die Arbeiter von England, Frankreich und von anderen Ländern längst als selbstverständliches Recht haben. Und das ist die Freiheit der Idee. Wir dürfen hier in Österreich für unsere Ideen nicht werben. Wir dürfen nicht einmal einfordern, dass tausende Arbeiterinnen und Arbeiter dieselben Rechte bekommen wie ein paar Unternehmer. Wäre die Arbeiterbewegung legal, bräuchte es keine Revolution."

Bruno Kreisky beim Sozialistenprozess, 1936

Jänner 1935. Der junge Bruno Kreisky (Nils Arztmann) schreitet, in Mantel und Hut, selbstsicher über das Kopfsteinpflaster einer Nacht im verlassen wirkenden Wien. Bilder von Straßenkämpfen und gewaltsamen Ausschreitungen flackern auf, ebenso von Aktionen, bei denen Flugblätter an die Wände von Hauseingängen gekleistert werden. Plötzlich tauchen zwei Polizisten auf. Kreisky reagiert blitzschnell: „ Guten Abend, könnten Sie mir vielleicht helfen? Das Schloss klemmt. Man müsste die Tür ein bisschen anheben." „Soweit kummt's no!", keift einer der Beamten zurück. Die beiden ziehen weiter. Kreisky grinst. Der junge Mann mit dem großen Kommunikationstalent hat sich aus einer brenzligen Situation manövriert. Nicht zum ersten und nicht zum letzten Mal.

Szenenwechsel. „Freundschaft, Genossin!". Bruno Kreisky trifft heimlich seine Geliebte Adele (Maya Unger). Er will ihr das Versprechen abringen, nicht mehr an politischen Aktionen teilzunehmen. „Das sagst ausgerechnet du!", kontert sie ihm. „Du fährst dauernd nach Brünn, obwohl das verboten ist." Er hätte immerhin zwei Reisepässe, sagt er. „Ja, von denen einer ganz schlecht gefälscht ist." Sie nimmt ihm einen Pass ab. „Adele, ich hab Angst, dass sie dich einsperren." Sie erwidert: „Zu Tode gefürchtet ist auch gestorben." Dieser gefälschte Pass wird dem jungen Bruno Kreisky jedoch noch zum Verhängnis werden.

Frühmorgens klopft die Geheime Staatspolizei an die Tür. Wegen Hochverrats wird Kreisky vor seiner verdutzten Familie festgenommen. Was man ihrem Sohn vorwerfe, fragt die Mutter (Marie-Therese Futterknecht). Die Antwort lautet: staatsfeindliche Betätigung. „Sitzen die Staatsfeinde heute nicht eher am Ballhausplatz?", fragt der Vater (Juergen Maurer). Für diese Aussage wird auch er fast verhaftet.

In Rückblenden lernen die Zuschauer:innen nach und nach den jungen Bruno Kreisky kennen. Wie er sich in feinen Zwirn wirft, wie ihm das Hausmädchen (Maresi Riegner) beim Ankleiden hilft und die Mutter ihn stolz verabschiedet. Bruno ist offiziell auf dem Weg zur Tanzschule Elmayer, doch in Wahrheit treibt es ihn zur Sozialistischen

Arbeiterjugend, wo er gerne aufgenommen werden möchte. Das muss er jedoch strengstens vor seinen Eltern geheim halten. Als Kreisky bei der Sozialistischen Arbeiterjugend auftaucht, wird er jedoch nicht mit offenen Armen empfangen. „Ich will zur Sozialistischen Arbeiterpartei, Sektion Wieden“, sagt Kreisky. „Ich will Mitglied werden.“ Doch die jungen Sozialist:innen weisen ihn ab, schicken ihn weg. Und zwar nicht nur einmal, sondern gleich dreimal. Doch Bruno Kreisky ist unermüdlich und probiert es immer wieder. Beim vierten Mal wird er – nach der Regel von Viktor Adler – endlich aufgenommen.

Szenenwechsel. Als er hinter Gefängnismauern in seine Zelle geführt wird, ruft er laut seinen Namen: Bruno Kreisky. Aus den anderen Zellen melden sich andere politische Häftlinge: Roman Felleis, Stefan Wirlandner, Franz Jonas, Anton Proksch. „So machen es die Politischen. Damit sie wissen, wer schon da ist“, erklärt der Gefängniswächter. Kreisky teilt die Zelle aber nicht mit anderen Sozialisten. Im Gegenteil: Er wird mit dem Kommunisten Rudolf Auerhahn (Lucas Englander) und dem Nazi Josef Weninger (Thomas Stipsits) zusammengesperrt. Drei Ideologien, eine Gemeinsamkeit: Sie gelten wegen ihrer politischen Gesinnung als Widerständige in der austrofaschistischen Diktatur. Das schweißt das Trio zusammen. Über vorgetäuschte Zahnarztbesuche schmuggelt Bruno als Einziger von ihnen Botschaften an ihre Partei-Verbündeten nach draußen. Bruno Kreisky, nun mit Bart, sammelt Plomben, obwohl seine Zähne gesund sind.

Rückblende. Sein politisches Talent bleibt selbst seinen politischen Gegnern in den eigenen Reihen nicht verborgen: Bruno Kreisky besucht Parteiveranstaltungen, hält feurige Reden über Reformen, wirbt mit seinen Genossen effektiv neue Mitglieder auf der Straße. „Organisieren statt Lamentieren“ rufen sie bei ihrer Werbetour zu ihrem Motto auf. Die Jungen folgen dem charismatischen jungen Mann. Bald steigt der Kreisky trotz aller Widerstände – u.a. in der Partei - auf. Er verfasst Konzepte, begegnet Parteigranden wie Otto Bauer (Johannes Silberschneider) oder Rosa Jochmann, die ihn prägen. Und er lernt bei einem Internationalen Jugendtreffen die Frisörin und glühende Sozialdemokratin Adele Holzer (Maya Unger) kennen und lieben. Als er sie auf der Bühne sieht und singen hört, verknallt er sich sofort in sie. Ihr Mut und ihre Klarheit schärfen seinen Blick für Gleichstellungsfragen und Frauenrechte, ihre Kontakte helfen ihm bei der Basis.

„Die Sozialdemokratie kann man nur von unten stark machen.“ Das ist das Mantra, nach dem er lebt. Und das verteidigt er auch in einer Schlüsselszene vor seinen Eltern, als diese herausfinden, dass er parteizugehörig ist und seine Lüge über die Tanzschule auffliegt. Wer Veränderung will, muss zur Arbeiterjugend, lautet Brunos Verteidigung. „Die Schule machst du aber fertig!“, mahnt die Mutter. „Wenn schon im Widerstand, dann wenigstens bewaffnet mit Bildung“, kontert Kreisky.

Im März 1936 kommt es zum politischen Schaulaufen im Sozialistenprozess. Kreisky betritt gut vorbereitet den Saal und hält vor der Medienöffentlichkeit eine Rede. Er spricht langsam und gestikuliert mit seinen Händen. „Hohes Gericht, ich bin mit Leib und Seele Sozialdemokrat“, beginnt er seine Verteidigung. Er argumentiert dafür, dass die Arbeiterbewegung nicht mehr illegal bleibt. Damit schafft er es sogar in die *New York Times*.

Am 14. März 1938 besteht er sein Jus-Rigorosum, während draußen Nazi-Truppen „Juden raus“ skandieren. „Ein paar Nazis haben mich geprüft, ein paar andere verdroschen“, berichtet er Adele. Er besteht, obwohl er den „Anschluss Österreichs“ staatsrechtlich nicht begründet und sich der Frage entzieht. Der Professor sagt: „Leute wie Sie werden bald nichts mehr zu lachen haben. Daher legen wir ihnen nichts mehr in den Weg.“ Und damit scheint der Professor nicht ganz Unrecht zu haben…



Nils Arztmann als Bruno Kreisky ©DOR FILM _Petro Domenigg_Alamode Film

HISTORISCHE EINORDNUNG

Am 22. Jänner 1911 wird Bruno Kreisky in Wien-Margareten in eine Familie der jüdischen Mittelschicht hineingeboren. Er wächst wohlbehütet in einem aufgeklärt-liberalen Elternhaus mit Sympathien für die aufkeimende Sozialdemokratie auf. Das Jahr 1918 markiert das Ende des Ersten Weltkriegs und den Zusammenbruch der jahrhundertelangen Habsburgermonarchie. Österreich befindet sich in einem radikalen Umbruch: Armut, hohe Arbeitslosigkeit, politische Instabilität und Konflikte zwischen den Lagern dominieren. Die Provisorische Nationalversammlung gründet am 30. Oktober Deutschösterreich, am 12. November 1918 wird die Republik ausgerufen. Die Siegermächte des Weltkriegs verpflichten Österreich mit dem Friedensvertrag von Saint-Germain im September 1919 zur Eigenständigkeit und untersagen den Anschluss an Deutschland.

All das prägt den jungen Bruno Kreisky. Als 13-Jähriger soll er laut späteren Erinnerungen erstmals an einer Demonstration teilgenommen haben. Er engagiert sich im Verband Sozialistischer Mittelschüler, doch deren Arbeit („nur Diskussion um der Diskussion Willen“) befriedigt ihn nicht. Der 15. Juli 1927 markiert sein politisches Erweckungserlebnis: Kreisky ist mitten unter den Demonstrierenden vor dem Wiener Justizpalast, die gegen den Freispruch für die Mörder von Schattendorf protestieren. Er wird Augenzeuge eines Massakers, bei dem die Polizei mehr als 80 Menschen tötet. Der brennende Justizpalast verfestigt seine humanistische Überzeugung und stärkt seine Solidarität mit der Sozialdemokratie.

Mit 16 Jahren will Kreisky der Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) beitreten. Der Großbürgersohn wird aber abgelehnt. Mit Ausdauer schafft er es, doch aufgenommen zu werden, und macht sich schnell einen Namen. Die Republik steht zu diesem Zeitpunkt schon am Abgrund, die Weltwirtschaftskrise erreicht Österreich. Während der Februarkämpfe 1934 bleibt Bruno Kreisky weiter politisch aktiv und verteilt u.a. Flugblätter. Am 18. Februar 1934 nimmt er an einem Geheimtreffen früherer SAJ-Funktionäre im Wienerwald teil und gründet dort mit Roman Felleis die Revolutionäre Sozialistische Jugend, die sich als nun illegale Organisation mehrfach in der Tschechoslowakei trifft.

Am 30. Jänner 1935 wird Bruno Kreisky in der Wohnung seiner Eltern wegen Hochverrats verhaftet, er bleibt für 15 Monate in Haft. Im „Sozialistenprozess“ 1936 wird er zu einem Jahr schwerem Kerker verurteilt, die Strafe hat er zu diesem Zeitpunkt bereits abgesessen. Seine Verteidigungsrede vor Gericht schlägt in der Öffentlichkeit große Wellen.

Es folgen Jahre in Freiheit, aber mehr oder weniger im Untergrund. Erst darf er nicht mehr an die Universität, dann aber wird sein entsprechendes Gnadengesuch angenommen, und er kann sein Studium fortsetzen. Am 14. März 1938, einen Tag nach dem „Anschluss" Österreichs an das nationalsozialistische Deutsche Reich, legt er das letzte Rigorosum ab. Einen Tag später nimmt ihn die Gestapo in „Schutzhaft". Im August wird er überraschend entlassen. Laut späteren Berichten deshalb, weil er einem

Mithäftling, dem illegalen Nazi Josef Weninger, aus einer sehr gefährlichen Situation gerettet hat. Die SS stellt Kreisky nur eine einzige Bedingung: die sofortige Ausreise.

Nach einer Flucht über Dänemark findet er in Schweden Exil. 1951 kehrt er endgültig nach Österreich zurück. Bundespräsident Theodor Körner holt ihn als Kabinettsvizedirektor. Es folgt ein rascher Aufstieg innerhalb der Partei: 1953 Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten, 1955 Teil der Delegation bei den Staatsvertragsverhandlungen in Moskau, 1959 Außenminister im Kabinett Julius Raab III. Dort profiliert er sich als Vermittler für Frieden zwischen Ost und West auf. 1967 wird Bruno Kreisky SPÖ-Parteivorsitzender. 1970 holt die SPÖ überraschend die relative Mehrheit. Kreisky bildet eine Minderheitsregierung, toleriert von der FPÖ. Bei den Wahlen 1971, 1975 und 1979 folgten absolute Mehrheiten für die SPÖ. 13 Jahre Kanzlerschaft gehen als die Ära Kreisky in die österreichische Geschichte ein.

Diese Ära hinterlässt bis heute Spuren: Die Studiengebühren werden abgeschafft, die Schülerfreifahrt, Gratis-Schulbücher, die 40-Stunden-Arbeitswoche, der Mutter-Kind-Pass, Pflegeurlaub, Volksanwaltschaft und Volksgruppengesetz u.a. werden eingeführt. Zudem entkriminalisiert er teilweise gleichgeschlechtliche Beziehungen und die Fristenlösung, reformiert das Strafrecht und führt den Zivildienst ein. Außenpolitisch wird Kreisky zu einem der ersten westlichen Regierungschefs, der die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) anerkennt und empfängt.

1983 verliert die SPÖ bei der Wahl die absolute Mehrheit; Kreisky hält sein Wort und tritt zurück. Die Ära Kreisky endet. Am 29. Juli 1990 stirbt Bruno Kreisky in Wien.



Soi Schüssler als Sissi und Nils Arztmann als Bruno Kreiksy
©DOR FILM _Petro Domenigg_Alamode Film

STATEMENT DER PRODUKTION

Um Bruno Kreisky einem jungen, heutigen Kinopublikum näher zu bringen, braucht es mehr als eine filmische Nacherzählung seines Lebens und seiner politischen Karriere. Wir erzählen die Geschichte eines jungen Mannes aus einer wohlhabenden Familie, der sich in seiner Haut fremd zu fühlen scheint und nach einer anderen gesellschaftlichen Identifikation sucht als jene, die ihm der familiäre Background vorgibt.

BRUNO – DER JUNGE KREISKY schildert die Entfaltung eines jungen Menschen, der sich in seinem Drang, gesellschaftspolitische Verhältnisse zu verändern, mit einigen Widerständen konfrontiert sieht - einerseits wegen seiner jüdischen Herkunft und andererseits wegen seines aufbrausenden Naturells. Doch sein Mut, seinen Idealen unerschütterlich treu zu bleiben, befähigte ihn, Menschen unterschiedlichster Herkunft für sich und seine Ziele zu gewinnen.

Die Entwicklung des jungen Bruno findet in der dunkelsten Zeit Österreichs statt: Arbeitslosigkeit, Austrofaschismus, Verfolgung politisch Andersdenkender, Nationalsozialismus. Kreisky verbringt fast zwei Jahre im Gefängnis, wird von der SS gefoltert und des Landes verwiesen. Fünfundzwanzig enge Verwandte Kreiskys wurden im Holocaust ermordet. Nach seiner Rückkehr aus dem Exil hat Bruno Kreisky die österreichische Politik sehr stark geprägt, aber nicht viele Menschen kennen seine Vorgeschichte. Unser Film will sie erzählen - nicht als Geschichtsunterricht, sondern als Drama eines außergewöhnlichen jungen Menschen, der die Weichen für sein späteres politisches Wirken stellt. Brunos Überzeugung, dass man für Demokratie und eine gerechte Welt kämpfen muss, ist heute noch hoch aktuell und wir hoffen sehr, dass junge Menschen sich angesprochen fühlen.

Unser Anspruch war von Anfang an, modernes Erzählkino, eingebettet in ein historisches Ambiente, zu produzieren und kein konventionelles Bio-Pic, kein Denkmal für einen, wenn auch sehr bedeutenden Politiker. Ein jüngeres Publikum, das Kreisky bestenfalls aus dem Geschichtsunterricht kennt, kann sich in unserem Film mit einem faszinierenden Protagonisten identifizieren, der unbeirrt seinen Idealen folgt und sich unermüdlich für die Unterprivilegierten einsetzt. Dabei erfahren sie mehr über einen Menschen, dessen spätere Politik so vieles bewirkt hat, was noch heute unsere Gesellschaft prägt und selbstverständlich geworden ist. Stur, ungewohnt direkt, furchtlos und unermüdlich auf der Seite der Schwächeren. So war er. Kino als Ort der Unterhaltung mit Haltung - das ist unser Anspruch. Bruno Kreisky hätte das wohl auch gefallen. Und Olof Palme hätte ihn gerne ins Kino begleitet.

REGISSEUR HARALD SICHERITZ IM GESPRÄCH

Im weltweiten Hype um Biopics ist es erstaunlich, dass es noch keine Filmbiografie über den am längsten dienenden österreichischen Bundeskanzler gibt. Wie kam es zur Idee für BRUNO – DER JUNGE KREISKY?

Die Idee zu diesem Film stammt nicht von mir, sondern vom Drehbuch-Autor Fritz Schindlecker. Er bat mich eines Tages ins Kaffeehaus und lud mich ein, mit ihm einen Film über Bruno Kreisky zu schreiben und zu inszenieren. Ich antwortete: „Ich danke dir – aber nein, danke." Dann erzählte ich, dass ich schon zweimal eine solche Anfrage abgelehnt hatte. Ich wollte keinen Film machen, bei dem die Gesichter aller handelnden Personen ins kollektive Gedächtnis des Landes eingebrannt sind. Ich hatte Bilder vom Cast im Kopf, die wirkten wie ein seltsames Schattenkabinett – jede Darstellerin, jeder Darsteller musste ja irgendjemandem ähnlich schauen. Fritz hörte geduldig zu und sagte dann: „Irrtum. Wir machen einen Film über den jungen Bruno Kreisky, im Alter zwischen 16 und 27. Den kennt niemand."

BRUNO – DER JUNGE KREISKY erzählt, wie der junge Mann politisch sozialisiert wurde.

Von Anfang an war klar, dass der Film dort beginnt, wo Kreisky sein politisches Erweckungserlebnis hat, seine Epiphanie: 1927, beim Massaker rund um den brennenden Wiener Justizpalast. Und dass der Film endet, als er 1938 überraschend aus dem Gefängnis entlassen wird und aus dem Deutschen Reich flüchten kann. Das waren deutliche Zäsuren in Kreiskys abenteuerreichen Jugendjahren. Wir haben einige Fakten und Figuren verdichtet – aber erfunden ist an diesem Film gar nichts.

Biografie, Archive, Zeitzeug:innen? Wie und wo haben Sie recherchiert?

Fritz Schindlecker brachte die Historikerin und Kreisky-Kennerin Helene Maimann als beratende Ko-Autorin ins Team. Ihr umfangreiches persönliches Archiv sowie ihre guten Kontakte zu noch lebenden Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern von Bruno Kreisky haben von Anfang an sichergestellt, die Geschichte seiner Jugend richtig zu erzählen. Für mich war es sehr schön zu sehen, wie sehr die Vorführung des fertigen Films beeindruckte. Es war uns als Team wichtig, wie gut junge, mit keiner Kenntnis vom Österreich der dreißiger Jahre vorbelasteten, Menschen den Film aufnahmen.

Wie sehr hat sich Bruno Kreisky das Profil des exzellenten politischen Kommunikators schon in seiner Jugend angeeignet?

Darüber haben wir uns in der Phase des Drehbuch-Schreibens natürlich viele Gedanken gemacht. Bruno Kreisky gehört zu den sicherlich am besten dokumentierten Persönlichkeiten Österreichs. Vor allem seine von Oliver Rathkolb präzise redigierten „Erinnerungen" waren eine zuverlässige Quelle. So erfuhren wir zum Beispiel, dass schon

der junge Bruno – seinem großen Vorbild, dem führenden Parteidenker Otto Bauer, folgend – begann, langsam zu sprechen. Eine andere markante Eigenschaft des jungen Bruno war seine zeitlebens bemerkenswerte Ungeduld – auch dazu gibt es Schlüsselszenen. Ich finde es reizvoll, dass diese Ungeduld im Widerspruch zum bekannten Bild des bedächtigen Kanzlers steht.

Wie sehr muss man als Regisseur und Autor immer wieder überprüfen, dass der Film keine Hagiografie wird und kein „Heiligenbild“ von Bruno Kreisky zeichnet?

In der Zusammenarbeit mit Helene und Fritz habe ich schnell eines bemerkt: Wenn eine Lebensgeschichte so spannend ist wie die des jungen Kreisky, kann dabei nichts Hagiografisches herauskommen. Man läuft nie Gefahr, etwas zu überhöhen. Die Fakten sind unglaublich genug. Wir mussten im Drehbuch zum Leben des jungen Bruno nicht das Geringste dazuerfinden. Wir mussten reduzieren und verdichten – wie zum Beispiel die schon in jungen Jahren zahlreichen Begegnungen mit Frauen. Auch das Widersprüchliche in seinem Charakter – ungeduldig, extrem leicht gekränkt, dennoch ein brillanter Gesprächspartner – ließ nie die „Gefahr“ auftauchen, wir könnten uns in eine platte Heldensage verirren. Der junge Bruno war ein schlauer Kämpfer mit einer – mir sehr sympathischen – Abneigung gegen körperliche Gewalt. Welche sonstigen Mittel er einsetzte, hing von der Situation ab. Und da Bruno schon in seiner Jugend den Teufel ohne Berührungsängste einzuschätzen wusste, konnte er auch zu Zeiten Pakte mit ihm schließen. Das gilt meiner Meinung nach auch für sein Wirken in der Zweiten Republik.

Hat aus Ihrer Sicht einfach viel Zeit vergehen müssen, um so einen Film über einen der prägendsten österreichischen Politiker zu machen?

Ich wollte in meinen mehr als dreißig Jahren als Politikwissenschaftler, Regisseur und Autor schon mehrmals über die Erste Republik erzählen, habe die Projekte aber nie zur Verwirklichung gebracht. Es scheiterte nicht nur am Geld. Es scheiterte auch daran, dass die Erste Republik sehr lange ein österreichisches Tabu-Thema war. Auch deshalb ist es mir sehr wichtig, dass es diesen Film gibt. Weil BRUNO – DER JUNGE KREISKY diese Zeit – als Spielfilm – genau beleuchtet. Bis vor Kurzem hat man sich, politisch und in der öffentlichen Diskussion, schwergetan, das autoritäre Regime von 1933 bis 1938 als „Austrofaschismus“ zu benennen. Das Etikett „Austromarxismus“ hingegen wird immer schon viel unbekümmerter appliziert. Wir waren in Österreich lang mit der absolut notwendigen Aufarbeitung der NS-Zeit beschäftigt – auch im Kino und im Fernsehen.

Ich vermisse aber nach wie vor die filmische Auseinandersetzung mit der Zeit von 1918 bis 1938. In den Jahren nach dem Abzug der Besatzungsmächte 1955 bis hin zur ersten Regierung Kreisky herrschte in unserem Land bieder verwalteter Stillstand. Es passierte politisch wenig bis nichts. Es war sehr bequem zu sagen: „Wenn wir alle ausschließen, die dem Nationalsozialismus gefolgt sind, bricht der Staat zusammen.“ Vielleicht hätte man es darauf ankommen lassen sollen. Ich denke, aus dieser Zeit stammt auch das genannte Tabu, sich mit der Ersten Republik auseinanderzusetzen. Als politisch wacher Teenager der siebziger Jahre hätte ich mir Filme wie BRUNO – DER JUNGE KREISKY

dringend gewünscht. Deswegen wünsche ich mir von Herzen, dass der Film auch ein Unterrichtsmittel für Schulen wird.

Wie sehr haben sich in den Entstehungsprozess zwischen Drehbuch, Vorbereitung und Dreh auch Szenen der Gegenwart eingeschrieben? Gab es Momente, in denen Sie gedacht haben: „Darüber reden wir ja noch immer…“

Ja, das ist vorgekommen. Etwa in der Szene bei der Kundgebung mit Rosa Jochmann, wo diese fordert: „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit!“ Brunos Freundin Adele sagt dazu: „Mehr als hundert Jahre wird es wohl nicht mehr dauern bis zur Gleichstellung von Mann und Frau.“ Das hat etwas traurig Ironisches. Ich gebe aber die Hoffnung nicht auf, dass Homo Sapiens nicht immer wieder alles Erbaute zerstören muss wie ein Kind in der Sandkiste – um es dann, von der Zerstörung tief beeindruckt, wieder aufzubauen.

In der Anfangsszene von BRUNO – DER JUNGE KREISKY wird der spätere Langzeit-Bundeskanzler eingeführt, wie er über das Kopfsteinpflaster in Wien läuft. Ein markanter Blues-Song ist zu hören, Bruno trickst die Polizei aus. Es wirkt so, als sei er ein Held oder ein Rockstar. War das Ihre Intention?

Filmanfänge sind immer schwierig, weil die Erwartungshaltung des Publikums noch ungeordnet ist. Den Anfang von BRUNO – DER JUNGE KREISKY mag ich ganz besonders. Man lernt sofort einige Charakterzüge von ihm kennen.

Nämlich?

Dass er cool, selbstbewusst und ein heller Kopf ist, selbst in Angst- und Ausnahmezuständen. Hätten die Polizisten – dargestellt von Kameramann Thomas Kürzl und mir – ihn nach seinem schlecht gefälschten Ausweis gefragt hätte es schlecht ausgeschaut für ihn. Musik liegt mir sehr am Herzen. Ich war ja lange Jahre, nicht ganz erfolglos, als Rockmusikant tätig. Der Titelsong des Films, „You Gotta Move“, ist aus mehreren Gründen interessant. Erstens kann man den Titel mit dem sozialdemokratischen Motto „Vorwärts“ übersetzen. Zweitens ist der Song ein Traditional aus dem frühen 20. Jahrhundert und passt daher auch historisch.

Ihr bekannter Humor schlägt mitunter durch. Als Kreisky zu Hause verhaftet wird, merkt sein Vater, gespielt von Juergen Maurer, bissig an: „Sitzen die Staatsfeinde heutzutage nicht eher am Ballhausplatz?“

Dieser Satz stand schon in den ersten Drehbuch-Skizzen von Fritz Schindlecker. Er ist zeitlos verständlich und charakterisiert Vater Kreisky sehr gut. Brunos Eltern haben ihm ein wertvolles Bewusstsein für gesellschaftliche Umstände und Zustände mitgegeben. Er stammte aus reichem, jüdischem Haus. Seine Mutter war eine gebildete, selbstbewusste

Frau, sein Vater offenbar ein unzeitgemäßer Nicht-Patriarch. An den Charakteren haben wir nichts „modernisiert“.

Auffällig ist die Identität, die Bruno sich selbst zuschreibt. Während die Außenwelt auf seine jüdische Herkunft pocht, bezeichnet er sich als Sozialdemokrat – auch vor Gericht.

Die Entstehung von Brunos Rede im sogenannten „Sozialistenprozess“ ist bemerkenswert. Die originalen Protokolle des gesamten Prozesses gingen verloren, aber es gab viele Pressestimmen dazu. Ich habe mir die Mühe gemacht, alles, was sich fand, übereinanderzulegen und im Drehbuch nur das zu verwenden, was in allen Berichten vorkam. Brunos Eröffnungssatz war überall gleich: „Ich bin mit Leib und Seele Sozialdemokrat.“ Wie wir vom erwachsenen Bruno Kreisky, als Bundeskanzler wissen, war ihm dieser Begriff sehr wichtig. Das Wort „sozialistisch“ beanspruchten auch die Kommunisten für sich. Aus Kreiskys Sicht fehlte ihnen aber natürlich das Demokratische. Darum ließ er die Partei in seiner Regierungszeit auch entsprechend umbenennen.

Das Wien von einst wirkt in Ihrem Film sehr sauber. Warum?

Man stellt sich diese Zeit dreckiger vor, als sie war. Es existieren beeindruckende Filme der Gemeinde Wien, in denen sie zu Recht ihre Leistungen ins Rampenlicht stellt und zeigt, dass es plötzlich Kindergärten, Ausspeisungen und vor allem Gemeindebauten mit Wohnungen gab, die WCs und Bäder hatten. Wenn ich richtig informiert bin, ist die Gemeinde Wien bis heute der größte Wohnungseigentümer der Welt. Abseits der Gemeindebauten liegt im Film auf dem Kopfsteinpflaster der Straßen aber genug Dreck. Den Würstelstand im Arbeiterviertel haben wir anhand eines historischen Fotos nachgebaut.

Was wurde sonst noch nachgebaut, und wo haben Sie sonst noch gedreht?

Wir haben die Gefängniszellen und ein paar Innenräume im Studio nachgebaut, wie jene des Verhörs und des Zahnarztes. Die Außengänge im Gefängnis sind echt – wir durften im Gefängnis von St. Pölten drehen, das in den 1910er Jahren erbaut wurde. Das luxuriöse Heim der Familie Kreisky fanden wir in einer sehr gut erhaltenen Wohnung des berühmten Architekten Adolf Loos, die wir dankenswerterweise für unsere Zwecke adaptieren durften.

Ohne die Leistung meines wunderbaren Ausstattungsteams zu schmälern: Wien ist noch immer ein großartiger Ort für historische Filme. So konnten wir die Griechengasse im 1. Bezirk komplett sperren, um dort Szenen im Arbeiterviertel zu drehen.

In die Hauptrolle in BRUNO – DER JUNGE KREISKY schlüpfte der junge Shootingstar Nils Arztmann, der im Vorjahr einen Nestroy-Preis erhielt. Was hat Sie an ihm überzeugt?

Nils Arztmann verfügt über eine friktionsfreie Verbindung von Intellekt und Gefühl. Das ist sehr selten. Man musste ihm so gut wie nichts erklären. Was ich ansonsten gern tue, denn sonst hätte ich wohl kaum den Beruf des Filmregisseurs gewählt. Ich habe Nils schon sehr früh gecastet – wie übrigens fast alle anderen Darstellerinnen und Darsteller auch. Damals war Nils noch nirgends engagiert, sondern studierte am Reinhardt-Seminar. Da der Dreh zu unserem Film mehrmals verschoben wurde, konnte ich ihn lange Zeit lediglich mit Durchhalteparolen versorgen. Er hat mir geglaubt und ist mir zu einem Freund geworden. Was mich zudem stolz macht: Ausnahmslos alle Menschen, die ich 2022 besetzt habe, haben 2025 tatsächlich mitgewirkt.

Viele Figuren in dem Film basieren auf realen Menschen. Was war Ihr Ansatz für die Suche nach geeigneten Darstellerinnen und Darstellern?

Mir war natürlich wichtig, dass sich die jungen Schauspielerinnen und Schauspieler mit ihrer Figur auseinandersetzen. Maya Unger hat die – aus mehreren Frauen verdichtete – Geliebte von Bruno souverän gespielt, mit profundem Wissen über alle. Noah Perktold, im Film Brunos bester Freund Roman Felleis, hat sich bis ins kleinste Detail mit seiner Figur auseinandergesetzt. Lucas Englander, der den Zellengenossen Rudolf Auerhahn verkörpert, ebenso. Alle anderen auch. Was kann einen Regisseur glücklicher machen?

Viele Biopics setzen auf optische Ähnlichkeit des Schauspielers mit dem Porträtierten. Wie stehen Sie dazu?

Es existiert die Philosophie, dass ein Biopic mehrheitlich Lookalikes beschäftigen müsse. Ich denke anders. Darstellerisches Talent und Rollenverständnis sind viel wichtiger. Beides war bei Nils Arztmann voll ausgeprägt. Helene Maimann hat ihm – wie dem gesamten Cast – viel Material gegeben und auch im Drehbuch auf historisch entsprechende Sprache geachtet. Nils war nicht derjenige der – von allen Gecasteten – dem jungen Kreisky am ähnlichsten sah. Aber er hat ihn am besten erfüllt, mit Verstand und Gefühl. Wie Bruno Kreisky damals aussah, weiß zudem kaum jemand. Es gibt nur drei oder vier Fotos von ihm, aus dieser Zeit.

Maya Unger, Lukas Walcher, Soi Schüssler, Lucas Englander, Noah Perktold, Simon Morzé, Lukas Walcher etc. – das Ensemble ist größtenteils sehr jung. Wie ist es um den Schauspielnachwuchs in Österreich bestellt?

Ich kann sagen: Die Talentdichte unter den jungen Schauspielenden ist sehr hoch. Und sie haben einen – im besten Sinn – entspannten Zugang zum Medium Film.

Was sollen junge Menschen von einem Kinobesuch von BRUNO – DER JUNGE KREISKY mitnehmen?

Vor allem, dass es nie unmodern werden darf, Standpunkte zu haben. Und das Selbstbewusstsein zu sagen: Ich kann mit Gleichgesinnten einen Beitrag leisten und die Welt besser machen. Wenn das nach dem Ansehen von BRUNO – DER JUNGE KREISKY hängen bleibt, ist viel gelungen.

Ist dieser Film eines Ihrer persönlichsten Projekte?

Die meisten meiner Filme waren nur schwer durchzusetzen. Aber ich gedachte nie, den aktiven und potenziellen Verhinderern und Verhinderinnen den Gefallen zu tun, aufzugeben. Ansonsten wäre schon mein allererster Film namens „Muttertag“ nie entstanden.



Noah Perktold als Roman Felleis (vierter v.l.) ©DOR FILM _Thomas Kürzl_Alamode Film

HAUPTDARSTELLER NILS ARZTMANN IM GESPRÄCH

Es ist Ihre erste Hauptrolle in einem Kinofilm. Sie wurden noch an der Schauspielschule Max Reinhardt Seminar gecastet: Berichten Sie uns bitte davon!

Ich bin an einem Freitag zum Casting eingeladen worden und habe von der Produktion beziehungsweise der Casterin das Drehbuch bekommen. Beim Lesen war ich sofort von diesem jungen Menschen, der etwas verändern und tun will, fasziniert. Ich habe das ganze Wochenende versucht Interviews mit Bruno Kreisky anzuschauen und Texte über ihn zu lesen, um schon im E-Casting anzudeuten, in welche Richtung die Figur gehen könnte. Dann wurde ich zur Live-Runde eingeladen.

In welchen Schlüsselszenen von BRUNO – DER JUNGE KREISKY haben Sie gespürt, dass die Figur etwas verändern will?

Da waren zum Beispiel die Szenen im Gefängnis, in denen er sich mit Nationalsozialisten und Kommunisten eine Zelle teilt. Schon beim ersten Lesen des Drehbuchs und bei meiner späteren Recherche wurde deutlich, dass Kreiskys Grundgedanke war: Das Gegenüber ist zuerst einmal ein Mensch. Jemand, auf den man zugeht, mit dem man spricht, dessen Herkunft und Geschichte man verstehen möchte. Dadurch entsteht erst die Möglichkeit, Kompromisse zu schließen. Ich denke es ging ihm nicht darum Fronten aufzubauen, sondern sie einzureißen und aufeinander zuzugehen. Das hat mir imponiert, weil ich das Gefühl habe, dass solche Gedanken heute oft fehlen. Man sollte das Gegenüber erst einmal annehmen, miteinander reden und dann schauen: Wo sind Differenzen? Wo sind Gemeinsamkeiten? Was kann daraus in einer Demokratie oder einer Gesellschaft entstehen? Das ist ein utopischer Gedanke – aber deshalb ein sehr schöner.

Welches Bild und welches Wissen aus der Schule hatten Sie vor diesem Projekt von Bruno Kreisky?

Den Namen kannte ich, aber ich wusste nur wenig über ihn – nur etwas über den älteren Kreisky. Bei seinem Namen tauchte bei mir das Bild des gesetzten, sonor sprechenden Bundeskanzlers auf, der ruhig wirkt. Über seine Jugend hingegen wusste ich gar nichts und vielen meiner Freundinnen und Freunde ging es ähnlich. Keiner wusste beispielsweise, dass er im Gefängnis war. Ich glaube, viele können gar nicht verorten, wann Bruno Kreisky einmal jung war – und zwar in der Zwischenkriegszeit. Oft markiert der Zweite Weltkrieg im Geschichtsbild einen harten Schnitt: Politikerinnen und Politiker, die danach relevant waren, sind dann einfach da. Dass sie genau in dieser Zeit der Ersten Republik und Austrofaschismus groß geworden und sozialisiert worden sind, als auch ihre ersten politischen Schritte gemacht haben, wird oft vergessen. Im Drehbuch spürte ich dieses Feuer, dass im jungen Bruno Kreisky brennt.

Wie und wo haben Sie über Bruno Kreisky recherchiert? Mit wem haben Sie vielleicht auch über ihn gesprochen?

Im Casting-Prozess habe ich versucht Leute anzurufen, um möglichst viel über Bruno Kreisky herauszufinden. In Vorbereitung auf den Dreh habe ich dann fast alles gelesen, was ich über ihn finden konnte: Von seinen Memoiren bis hin zu verschiedenen Biografien. Es gibt ein tolles Buch von Helene Maimann mit dem Titel „Über Kreisky: Gespräche aus Distanz und Nähe“, in dem sie 16 bekannte Menschen interviewt hat, die ihn persönlich kannten. Für den schauspielerischen Aspekt war das sehr spannend, weil sie über diesen Menschen berichten, den sie persönlich erlebt haben. Außerdem hatte ich die Möglichkeit, mit Wolfgang Petritsch und Helene Maimann persönlich zu sprechen. Ich habe versucht, mich der Figur von zwei Seiten zu nähern: einerseits über die Literatur und schriftliche Quellen, andererseits über Gespräche mit Menschen, die ihn persönlich kannten. Das schärft den Blick auf eine Figur ganz anders.

Welche Eigenschaften oder Verhaltensweisen haben Sie sich für diese Rolle angeeignet?

Ich war früh mit dem Regisseur Harald Sicheritz im Gespräch darüber, wie sehr es darum geht, Kreisky mit all dem bekannten Duktus im Alter nachzuspielen oder zu imitieren. Wir sind beide schnell zu dem Punkt gekommen, dass es kein Nachspiel-Wettbewerb werden soll. Natürlich habe ich mir die großen Fernseh-Duelle aus den 1970ern angesehen, weil man dadurch seinen Habitus, seinen Umgang mit der Kamera und dem Gegenüber verstehen kann. Uns war wichtig, Kreisky nicht einfach zu kopieren, sondern den Motor dahinter zu verstehen. Und dieser Motor war für mich vor allem sein Kämpferisch-Sein und die feste Überzeugung, dass es möglich ist, etwas zu verändern. Ich habe oft das Gefühl, dass heute vielen jungen Menschen der Glaube an die Veränderung verloren geht. Für mich war es daher zentral, diesen Motor in der Figur und in den Szenen zu verankern. Gleichzeitig macht die Figur eine große Entwicklung: BRUNO – DER JUNGE KREISKY startet, als Bruno 16 ist und endet, als er 27 ist. Da muss ein Reifeprozess sichtbar werden, insbesondere durch die Zeit in Haft. Laut Kreiskys Gefängnistagebüchern war das ein massiver Einschnitt für ihn. Im Film wollten wir einen klaren Schnitt setzen: Davor ist er der junge Sturm-und-Drang-Mensch, der kämpft, strampelt und um sich schlägt. Die Zeit im Gefängnis zwingt ihn dazu sein bisheriges Leben zu reflektieren. Danach hat er eine innere Ruhe.

Bruno Kreisky war ein begnadeter Kommunikator, ging auf Menschen zu, konnte immens überzeugend wirken: Hätte er auch die Eigenschaften für einen guten Schauspieler gehabt?

Ja, mit Sicherheit! Sieht man sich die Fernsehduelle an, war er in gewisser Weise ein großartiger Schauspieler. Er wusste genau, wie er mit der Kamera umgehen muss und er hatte etwas wahnsinnig Charismatisches. Das bezeugen alle, die mit ihm Kontakt hatten. Wenn er angefangen hat zu reden, konntest du ihm stundenlang zuhören - ohne, dass er einen Punkt gemacht hat.

Welche Szene war für Sie besonders herausfordernd?

Die schwierigste und für mich zugleich spannendste Szene war die Rede im Gerichtsprozess. Ursprünglich war diese gar nicht in voller Länge geplant, aber wir haben uns entschieden, dass sie möglichst original in den Film kommt. Sie war drei bis vier Seiten lang und eine tatsächlich überlieferte Rede von Bruno Kreisky vor Gericht. Wir haben sie am Stück gedreht, es wurde ein Gerichtssaal aufgebaut, die Statisterie ist richtig mitgegangen und hat diese Szene mitgetragen. Ich hatte das Gefühl in dieser Szene am meisten von Kreisky und wie er mit seinen Händen und dem Zeigefinger kommunizierte, mitnehmen zu können.

Es ist ein historischer Film an historisch wichtigen Orten und mit Kostümen aus der Zeit. Erleichtert oder erschwert es das Spielen?

Für mich hat es vieles erleichtert. Wir drehten viel im ersten Bezirk in Wien, also in Straßen und Gassen, die ich gut kenne. Dann kommst du in der Früh zum Drehtag und plötzlich sieht alles ganz anders aus: Inder Griechengasse wurde eine Gasse der 1930-Jahre mit Würstelstand aufgebaut. Das war wie eine Zeitreise!

Alles an den Kostümen –Schuhe, Hosen, Hosenträger, Kappen, Hüte, Frisuren – war bis ins kleinste Detail unglaublich ausgestattet. Diese Welt hat förmlich geatmet, so dass man die Atmosphäre als Schauspieler sehr gut mitnehmen konnte. Geholfen haben auch Haltungen, die typisch für Bruno Kreisky waren, wie die verschränkten Hände am Rücken oder eine bestimmte Sitzhaltung. Einige Bilder aus seiner Biografie haben wir in den Film miteingebaut.

Sie sind am Theater in der Josefstadt engagiert. Gretchenfrage: Wie halten Sie es mit der Arbeit im Film?

Ich werde oft gefragt, ob ich lieber Theater oder Film mache, aber das kann ich so nicht beantworten. Für mich hängt das sehr von den Projekten und den Menschen ab. Film macht mir sehr viel Spaß. Fürs Fernsehen habe ich schon vorher gearbeitet. Bruno Kreisky war meine erste Kino-Hauptrolle und die Vorbereitungszeit und Rollen-Arbeit sind ganz anders als am Theater. Wenn man Glück hat und eine große Rolle spielen darf, hat man im Film ganz andere Möglichkeiten, etwas zu erzählen und signifikante Momente herauszuarbeiten.

Im Vorjahr erhielten Sie den Nestroy-Preis als bester Hauptdarsteller für das Ensemble-Stück „Das Vermächtnis“ in der Josefstadt: Wie wurden Sie mit dem Theater sozialisiert und wann hat sich der Wunsch eingeschlichen, selbst einmal auf einer Bühne zu stehen?

Schon als kleines Kind habe ich daheim „Theater gespielt“. Wir hatten ein Häuschen und es gab einen Vorhang beim Fensterbrett, den ich als Bühnenvorhang genommen und dahinter meine Stücke aufgeführt habe. So hat es begonnen. Danach folgten Kinder- und Jugendtheater. Ich kam zur Theatertruppe „Gutgebrüllt“, wo Maria Köstlinger Regie führte. Wir hatten einen Theaterwagen, mit dem wir im Sommer durch die Bundesländer getourt sind – das war großartig. Die Faszination fürs Theater war schon immer da. Ich bin als Kind und Jugendlicher oft ins Theater gegangen und es hat mich fasziniert, Leuten auf der Bühne zuzuschauen. Ich wollte einfach mitmachen.

Nach ein paar Jahren Erfahrung: Ist dieser Beruf immer noch ein magischer Ort für Sie oder verändert sich die Sicht auf etwas, wenn es ein Arbeitsplatz ist?

Im Kern ist es für mich immer noch ein magischer Ort. Natürlich ist nicht jeder Tag magisch. Aber manche Vorstellungen oder Drehtage haben immer noch genau diese besondere Energie und das ist für mich das Schönste überhaupt. Ich habe das Gefühl, dass man aufpassen muss, sich das zu bewahren, damit es nicht irgendwann nur noch Arbeit wird. Gleichzeitig wird mir immer stärker bewusst, dass es eben „nur“ ein Beruf ist – wenn auch einer der schönsten Berufe, die man haben kann. Ich möchte daneben auch ein gesundes Privatleben haben. Gerade versuche ich da eine Balance zu finden.



Nils Arztmann als Bruno Kreisky ©DOR FILM _Petro Domenigg_Alamode Film

BIOGRAFIEN CAST

NILS ARZTMANN / Bruno Kreisky

Nils Arztmann wurde 1999 in Wien geboren. Von 2018 bis 2022 studierte er Schauspiel am Max Reinhardt Seminar in Wien. Dort wirkte er in zahlreichen Student:innen-Produktionen mit. Er war Teil des Jugendensembles „gut gebrüllt“, welches unter der Regie von Maria Köstlinger jeden Sommer mit einem Theaterwagen durch Österreich tourte. Schon vor seinem Studium sammelte er Bühnenerfahrung und spielte unter anderem am Volkstheater Wien und am Schauspielhaus Wien. Derzeit ist er im Ensemble des Theaters in der Josefstadt in Wien.

Auszeichnungen (Auswahl)

2025 Nestroy Preis, Bester Schauspieler für „Das Vermächtnis“

2016 PAPAGENO AWARD, Bester Hauptdarsteller für „Floh im Ohr“

MAYA UNGER / Adele

Maya Unger ist eine Wiener Theater- und Filmschauspielerin. Sie begann ihre Karriere im Alter von neun Jahren im Film SPIELE LEBEN, für den sie für den Undine Award als beste Nachwuchsdarstellerin nominiert wurde, bevor sie ihre Ausbildung am Max Reinhardt Seminar absolvierte. Anschließend spielte sie am Burgtheater in Wien und bei Festivals wie dem Steirischen Herbst und den Wiener Festwochen. Im Kino ist sie unter anderem in VAMOS A LA PLAYA (2021), PERSONA NON GRATA (2023), ISLANDS (2024) an der Seite von Sam Riley und in SCHÖNE SEELEN (2026) mit August Diehl und Josef Hader sowie in BRUNO - DER JUNGE KREISKY (2026) zu sehen. Neben Theater und Kino arbeitet sie für Fernsehen und Streaming-Plattformen und verfolgt dank ihrer Zweisprachigkeit eine internationale Karriere, wie zuletzt in Frankreich für die Netflix-Serie „Crooks“ (2025).

SOI SCHÜSSLER / Sissi

Soi Schüssler, in Wien geboren, wuchs in einem kleinen niederösterreichischen Dorf auf und sammelte ihre ersten künstlerischen Erfahrungen im jungen Alter von vier Jahren. So konnte man sie als Kinderdarstellerin unter anderem auf der Bühne der Wiener Stadthalle oder des Theaters Akzent sehen. Vor ihrer Ausbildung an der Schauspielschule Krauss arbeitete sie von 2017 bis 2019 bei Paulus Manker, unter dessen Regie sie beim Erfolgsstück „ALMA – A Show Biz ans Ende“ und seinem Mammutprojekt „Die letzten Tage der Menschheit“ mitwirkte. Während ihrer Schauspielausbildung folgten Fernsehauftritte in den ORF-Serien „Vorstadtweiber“ und „Walking on Sunshine“ sowie

diverse Theaterengagements. Im Zuge ihrer Abschlussarbeit stand sie in einer modernen Inszenierung von Schillers „Wilhelm Tell“ im Schauspielhaus Wien auf der Bühne.

Es folgten Engagements diverser Bühnen: Theater in der Josefstadt, Wiener Volkstheater/Dunkelkammer, Schauspielhaus Salzburg, Stadttheater Mödling, Sommernachtskomödie Rosenburg sowie Dreharbeiten wie etwa im Landkrimi „Steirergift“ und im Kinofilm BRUNO - DER JUNGE KREISKY.

SIMON MORZÉ / Sepp

Simon Morzé ist ein österreichischer Schauspieler, geboren 1996 in Wien. Er stammt aus einer Künstlerfamilie: Seine Mutter ist die Schauspielerin Petra Morzé und sein Vater ist Stefan Matousch. Bereits als Kind stand er vor der Kamera und entwickelte sich über die Jahre zu einem bekannten Darsteller im deutschsprachigen Film- und Fernsehbereich.

Sein Schauspieldebüt hatte er bereits 2005/2006 im Fernsehfilm DIE ENTSCHEIDUNG. Große Bekanntheit erlangte er vor allem durch seine langjährige Rolle in der ORF-Serie „Schnell ermittelt“, in der er seit seiner Jugend den Sohn der Kommissarin spielt.

Seinen Durchbruch im Kino hatte er mit Filmen wie L’ANIMALE (2018), DER TRAFIKANT (2018) und besonders DER FUCHS (2022), für den er mehrfach ausgezeichnet wurde, unter anderem mit dem Deutschen Filmpreis als bester Hauptdarsteller.

NOAH PERKTOLD / Roman Felleis

Noah L. Perktold wurde in Tirol geboren und ist dort aufgewachsen. Von dort verschlug es ihn zur Schauspielausbildung ans Max Reinhardt Seminar in Wien, wo er zusätzlich Regie studierte und weiter ans Theater sowie zu Film und Fernsehen. Zu seinen Kinoarbeiten zählen Rollen in BRUNO – DER JUNGE KREISKY (2026) unter der Regie von Harald Sicheritz, MÄRZENGRUND (2022) von Adrian Goiginger sowie KLAMMER – CHASING THE LINE (2021) unter der Regie von Andreas Schmied. Auch im Fernsehen war Perktold in zahlreichen Produktionen zu sehen, darunter „Tatort - Wir sind nicht zu fassen!“ (2025, Regie Rupert Henning), „Tod in Tirol“ (2025, Regie Mirjam Unger), „Steirergift“ (2024, Regie Wolfgang Murenberger) sowie weitere ORF- und ARD-Produktionen. Zuletzt übernahm er eine der Hauptrollen in der neuen ORF-/ARD-Krimireihe *Tirolerblut*. Als Polizist Tobi Gruber steht er gemeinsam mit Ursula Strauss vor der Kamera. Die von Matthias Tiefenbacher inszenierten Filme IM KALTEN WASSER und EIN TIEFER FALL bilden den Auftakt der neuen Reihe.

Mehrere Jahre war er Ensemblemitglied am Hessischen Staatstheater Wiesbaden und inszenierte dort außerdem Arthur Schnitzlers „Komödie der Worte“ sowie seine erste Oper, Verdis „Falstaff“. Mittlerweile lebt er wieder sehr gerne in Wien.

BIOGRAFIE / FILMOGRAFIE HARALD SICHERITZ

Harald Sicheritz (*1958 in Stockholm, Schweden) ist Regisseur, Drehbuchautor und Dramaturg. Er hat Kommunikations- und Politikwissenschaften studiert und war bis zu seinem Filmregie-Debüt MUTTERTAG (1993) als Rockmusiker tätig. Seine Filme HINTERHOLZ 8 und POPPITZ belegen in der Bestenliste der österreichischen Kinokassenerfolge die Plätze eins und drei.

FILMOGRAFIE KINO (Auswahl)

2026 BRUNO – DER JUNGE KREISKY (Regisseur, Co-Autor)

2016 BAUMSCHLAGER (Regisseur)

2013 BAD FUCKING (Regisseur, Autor)

2010 3FALTIG Kinofilm (Regisseur, Co-Autor)

2009 HEXE LILLI – DIE REISE NACH MANDOLAN (Regisseur, Co-Autor)

2007 DARUM (Regisseur, Co-Autor)

2002 POPPITZ (Regisseur, Co-Autor)

1999 WANTED (Regisseur)

1997 HINTERHOLZ 8 (Regisseur, Co-Autor)

1995 FREISPIEL (Regisseur, Co-Autor)

1993 MUTTERTAG (Regisseur, Co-Autor)

Auszeichnungen (Auswahl)

2016 Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst

2012 Goldenes Verdienstzeichen des Landes Wien

2001 Fernsehpreis der Österreichischen Volksbildung für ZWÖLFELAUTEN

2000 Goldene Romy für den erfolgreichsten österreichischen Kinofilm WANTED

1999 Goldene Romy für den erfolgreichsten österreichischen Kinofilm HINTERHOLZ 8

1996 Goldene Romy für den erfolgreichsten österreichischen Kinofilm FREISPIEL

FIRMENPROFIL DOR FILM

DOR FILM wurde 1988 von Milan Dor und Danny Krausz mit dem Ziel gegründet, eine innovative Produktionsstätte für junge österreichische Regieleute zu schaffen. Die langjährige Erfahrung der beiden Firmengründer in den Bereichen Drehbuch und Regie einerseits sowie Produktion andererseits war die beste Ausgangsbasis für die erfolgreiche Entwicklung zu einer der führenden Spielfilmproduktionen Österreichs. Die stetigen Bemühungen um internationale Kontakte wurden mit der Entstehung etlicher erfolgreicher Koproduktionen belohnt, die die DOR FILM auch im Ausland bekanntgemacht haben.

Der risikoreiche Spielfilmbereich wurde im Laufe der Jahre durch Dokumentarfilme und Fernsehproduktionen ergänzt, die heute einen gleichberechtigten Stellenwert eingenommen haben. Im Laufe der Firmengeschichte entstanden bei DOR FILM weit über zwanzig Erstlingsfilme. Unter den Debütant:innen sind heute bekannte und etablierte Filmemacher:innen wie David Schalko, Wolfgang Murnberger, Stefan Ruzowitzky, Kim Strobl u. a. Außerdem sind fünf der zehn größten Publikumserfolge des österreichischen Kinos von DOR FILM produziert worden, welche noch heute die Charts anführen. Darunter sind Filme wie HINTERHOLZ 8, POPPITZ, SCHLAFES BRUDER, DER KNOCHENMANN, alle weiteren Wolf Haas Brenner-Romanverfilmungen sowie DIE UNABSICHTLICHE ENTFÜHRUNG der Frau Elfriede Ott und Indien.

Genia Krassnig, Fanny Krausz, Florian Krügel und Lukas Zweng prägen als neue Produzent:innen-Generation bereits heute die Zukunft von DOR FILM – mit dem Erfahrungsschatz der Produktionsstätte und dem Anspruch, den österreichischen Film auch morgen innovativ, risikoreich und mutig mitzugestalten.

Das Team und das Vertrauen, das die Filmschaffenden zu ihnen aufgebaut haben und stets aufbauen, sind ihre wahren Stärken. Die gemeinsamen Erfolge, die sie beim Kino- und Fernsehpublikum erzielen, bestätigen, dass sie sich weiterhin auf dem richtigen Weg befinden. Sie befeuern ihre Leidenschaft, jedes Mal aufs Neue, vielfältigste Geschichten mit den Mitteln des Films zu erzählen.

FILMOGRAFIE KINO (Auswahl)

2026 BRUNO – DER JUNGE KREISKY (Regie/Buch: Harald Sicheritz)
NIGHT OF BROKEN GLASS (Regie/Buch: Stefan Ruzowitzky)
DON'T KILL LORETTA (Regie/Buch: Oliver Kienle)
EUROTRASH (Regie/Buch: Frauke Finsterwalder)
WOODWALKERS 2 (Regie: Sven Unterwaldt)

2025 DANN PASSIERT DAS LEBEN (Regie/Buch: Neele Leana Vollmar)
KARLI & MARIE (Regie: Christian Lerch)

2024 SCARS OF GROWTH (Regie/Buch: Linda Osusky, Monika Grassl)
WOODWALKERS (Regie: Damian J. Harper)

2023 15 JAHRE (Regie/Buch: Chris Kraus)
SISI & ICH (Regie/Buch: Frauke Finsterwalder)

Weitere Highlights aus 37 Jahren

2021 SCHACHNOVELLE (Regie: Philipp Stölzl)

2016 VOR DER MORGENRÖTE (Regie/Buch: Maria Schrader)

2015 DAS EWIGE LEBEN (Regie: Wolfgang Murnberger)

2002 POPPITZ (Regie: Harald Sicheritz)

1998 DIE SIEBTELBAUERN (Regie/Buch: Stefan Ruzowitzky)
HINTERHOLZ 8 (Regie: Harald Sicheritz)

1997 COMEDIAN HARMONISTS (Regie: Joseph Vilsmaier)

1995 SCHLAFES BRUDER (Regie: Joseph Vilsmaier)

1993 INDIEN (Regie: Paul Harather)